

BIEL BIENNE

28. MÄRZ 2023 WOCHE 13 46. JAHRGANG / NUMMER 13 • 28 MARS 2023 SEMAINE 13 46^e ANNÉE / NUMÉRO 13
KIOSKPREIS FR. 2.–

Die andere Zeitung
L'autre journal



Fabian Engel präsidiert seit neun Jahren den Handels- und Industrieverein (HIV), Sektion Biel-Berner Jura. Für den Unternehmer steht fest: Ein Konkurs der Credit Suisse wäre für die Region Biel ein Desaster gewesen. Engel bedauert weiter, dass «kein pragmatischer Exekutivpolitiker wie Erich Fehr keine Mehrheiten in den eigenen Reihen mehr findet». Seite 2.

Fabian Engel, président depuis neuf ans de l'Union du commerce et de l'industrie, section Bienne-Seeland/Jura bernois, fait le constat d'une économie qui souffre d'un manque de personnel qualifié et d'idéologues dogmatiques. Page 2.



Reto Weber feiert seinen 70. Geburtstag mit einer Tournee rund um die Welt. Im April erscheint zudem ein Buch über den Bieler Musiker und Komponisten. Seite 11.

Le musicien et voyageur impénitent **Reto Weber**, fête cette année son 70^e anniversaire avec un concert et la sortie d'un livre. Page 11.



Mark Widmer, Leiter der Pfadi Trotz Allem (PTA) plant in Neuenstadt mit einem «inkluisiven Dorf» ein Millionenprojekt, das nur mit Spenden zustande kommen dürfte. Seite 2.

Mark Widmer, directeur de l'institution Scout malgré tout (SMT) planifie à La Neuveville la réalisation d'un village inclusif dans lequel les personnes handicapées et non handicapées se rencontrent. Page 2.

PRODUCTION / PRODUCTION: ajé. / RJ / SF / JST / BCA



DIESE WOCHE: CETTE SEMAINE:

Für **Alain Pichard** steht fest: Die Schule muss wissen, was sie nicht kann. Der Gastkolumnist schreibt unter anderem über die Aufgaben von Schule und Lehrerinnen und Lehrern. Seite 3.

Cela ne fait aucun doute pour **Alain Pichard**: si l'on ne cesse de lui attribuer de nouvelles tâches, hors de portée de l'enseignement, l'école se retrouvera en situation de surmenage. Page 3.

«Der Bestatter» und «John Wick: Chapter 4» – lesen Sie die Filmkritiken auf Seite 14.

Vous trouverez les critiques du film suisse «Der Bestatter» et du quatrième épisode du thriller «John Wick: Chapter 4» en page 14.

Reklame Réclame

Beda Mast, Querflötist beim «Sinfonie Orchester Biel Solothurn», präsentiert eines seiner bevorzugten Bücher. Seite 9.

Beda Mast, chef d'orchestre et flûtiste au sein de l'Orchestre symphonique Bienne Soleure présente un de ses livres préférés. Page 9.



WIRTSCHAFT & VERBÄNDE

«Mein Horizont erweitert sich»

Fabian Engel ist seit neun Jahren Präsident des Handels- und Industrievereins, Sektion Biel-Seeland-Berner Jura. Die Wirtschaft leidet unter Fachkräftemangel und dogmatischen Ideologen.

VON HANS-UELI AEBI

BIEL BIENNE: Die Frage, welche alle umtreibt: Was bedeutet das Ende der Crédit Suisse?

Fabian Engel: Ein Konkurs wäre für die Wirtschaft ein Desaster gewesen. Die Übernahme durch die UBS und Garantien des Staates beruhigen die Finanzmärkte und wirken positiv auf die Weltwirtschaft. Dies ist für den Standort Biel und Region sehr wichtig. Wir haben zahlreiche Industriebetriebe mit hohem Exportanteil.

Sie sind seit neun Jahren Präsident des HIV Biel. Was konnten Sie erreichen?

Wir haben mit dem HIV Berner Jura fusioniert und zählen nun mehr als 450 Mitglieder. Während der Corona-Krise konnten wir mit dem Kanton und anderen Wirtschaftsverbänden rasch die nötigen Informationsportale aufbauen. Jüngster Erfolg war die Ablehnung des Budgets der Stadt Biel, welches für Unternehmen massiv mehr Steuern bedeutet hätte.

Worin unterscheidet sich der HIV vom Gewerbeverband KMU oder der Wirtschaftskammer Biel-Seeland (WIBS)?

Wir sind Teil von Economie Suisse, bei uns sind auch die Grossen dabei, wie Rolex oder Swatch. Der KMU vereint eher die kleineren Firmen und das Gewerbe. Die WIBS arbeitet stark mit den Kommunen sowie Bildungsinstitutionen zusammen und bekommt auch öffentliche Gelder. Sie kann sich daher politisch weniger pointiert aussern als der KMU und der HIV.

Welche Umstände machen Ihren Mitgliedern zu schaffen?

Das Verkehrschaos auf der Nordachse zu den Stosszeiten. Wegen der ungelösten Westumfahrung wird uns das

noch viele Jahrzehnte begleiten. Bei den Unternehmenssteuern ist der Kanton Bern das Schlusslicht der Schweiz. Und Leute mit hohem Einkommen wohnen oft lieber in den Kantonen Solothurn oder Freiburg.

Sie schreiben im Jahresbericht 2022: «Und auch auf regionalpolitischer Ebene scheint noch viel Sand im Getriebe zu sein.»

Was meinen Sie damit? In Biel hat man den freundeigenössischen Konsens verlernt. Ideologen geben den Takt vor. Schwärmerische Weltverbesserer fordern «Road Pricing», weiteren Parkplatzabbau oder Vorkaufrechte der öffentlichen Hand bei Landgeschäften. Diese Leute vergessen oft, dass die Wirtschaft Arbeitsplätze schafft, viele Steuern bezahlt und vielbeschworenen «Service Public» mitfinanziert.

Die Stadtregierung bemüht sich, für die Wirtschaft gute Bedingungen zu schaffen. Wie erleben Sie das?

Wir pflegen mit Stadtpräsident Erich Fehr einen konstruktiven Austausch. Aber er wird vom linken Parlament oft ausgebremst oder im Regen stehen gelassen. Paradebeispiel war das Debakel um Agglolac, wo die nächsten 20 Jahre kaum etwas Vernünftiges entstehen wird. Schade, dass ein pragmatischer Exekutivpolitiker wie Fehr keine Mehrheiten in den eigenen Reihen mehr findet.

Wie steht es bei Ihren Mitgliedern um den Fachkräftemangel?

Der ist nach wie vor in allen Branchen akut. Daher sind wir auf die Zuwanderung von qualifiziertem Personal angewiesen. Die Politik hat dafür zu sorgen, dass die richtigen Leute kommen können. In unserem Betrieb arbeitet seit kurzem ein Chauffeur aus Schweden. Wir

müssen konsequent unser duales Bildungssystem pflegen und entwickeln. Die Berufswahlwochen und -messen leisten einen wertvollen Beitrag.

Welches Image hat Biel bei Wirtschaftsleuten aus anderen Regionen?

Einen zwiespältigen: Unsere erfolgreichen Exportindustrien und die Uhrenbranche ernten Applaus, ebenso der neue Innovationspark. Dafür stehen Städte wie Biel oder Bern im Ruf, im Würgegriff einer linken Politik zu sein, wo Grossprojekte kaum mehr realisiert werden können und die Regulierungswut grassiert.

Diesen Dienstag hat der HIV im Restaurant Rotonde in Biel zum «Wirtschafts-Zmorge» eingeladen. Zentrales Thema: die Energiepreise. Warum?

Vor einem Jahr befürchteten viele Unternehmen eine Verdreifachung der Energiepreise. Einige erwähnten gar, dass sie so den Laden dichtmachen müssten. Wir brauchen Stabilität bei Preisen und Versorgungssicherheit. Die Energie-Krise hat auch positive Seiten. Man fragt sich: Wie können wir sparen? Oft kann man mit kleinem Aufwand grosse Effekte erzielen.

Was bringt Ihnen das Präsidium des HIV persönlich?

Es geht mir nicht um mich oder meinen Vorteil. Ich möchte mich für die Region engagieren und sie weiterbringen. Durch den HIV lerne ich viele interessante Leute kennen, erhalte Einblicke in andere Branchen und in die Politik. Mittlerweile sind weitere Ämter hinzugekommen: Ich bin im Schulrat von Bildung Formation Biel/Bienne und Fachrichter beim Arbeits- und Handelsgericht. All diese Aktivitäten erweitern meinen Horizont.

beitet, gewohnt, ge- und erlebt wird. «Um diese Vision zu verwirklichen, muss gebaut und Bestehendes räumlich neu gedacht werden. Das ‚PTA-Village‘ soll auf einem Terrain entstehen, das bereits heute der PTA Biel gehört und genügend Raum dafür bietet. Herzstück des Dorfes ist das PTA-Wohnheim mit neuen Gebäuden. Das Angebot soll nicht vergrössert, sondern vor allem verbessert werden», sagt Widmer. Konkret sollen acht Wohngruppen und vier Kleinwohnungen für autonome, betreutes Wohnen entstehen mit Platz für rund 50 Bewohnerinnen und Bewohner. «Zudem gehen wir von täglich circa 20 bis 50 externen Besucherinnen und Besuchern aus. An einem normalen Tag kreuzen sich die Wege von bis zu 150 Menschen mit und ohne Behinderungen», sagt Widmer. Die PTA wolle sinn- und identitätsstiftende Arbeitsplätze schaffen, die Struktur und Erfüllung in den Alltag von Menschen mit Behinderungen bringen.

Spenden. Die Gesamtkosten des «PTA-Village» dürften sich auf rund 21 Millionen Franken belaufen. «Die vorhandenen finanziellen Mittel reichen zur Finanzierung nicht aus. Das Vorhaben lässt sich nur mit Spenden verwirklichen», so Widmer. Eine entsprechende Kampagne ist geplant, sie soll rund sieben Millionen Franken generieren. Der Baubeginn soll 2025/26 erfolgen, bezugsbereit wäre das Dorf in fünf Jahren.

SOZIALES

Menschen stehen für Menschen ein

Die Pfadi Trotz Allem (PTA), Biel, plant ein inklusives Dorf in Neuenstadt, das mit Spenden realisiert werden soll.

VON MICHÈLE MUTTI

Die Zeiten, als Menschen mit Behinderungen an den Rand der Gesellschaft gedrängt wurden, sind längst vorbei. Vor 60 Jahren entstand unter der Leitung des legendären André «Spatz» Meier (1983 allererster «Bieler des Jahres») die erste Pfadigruppe für Menschen mit Behinderungen in der Region, die PTA Biel. Bereits ein Jahr später fand das erste Sommerlager mit 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmern statt, darunter 13 Pfader im Rollstuhl. Das erste PTA-Wohnheim für Menschen mit Behinderungen entstand vor 40 Jahren an der Aegertenstrasse in Biel. Der Umzug nach Neuenstadt erfolgte 1993.

Barrierefreiheit. «Wir leben – wie einst ‚Spatz‘ – den Inklusionsgedanken und setzen uns gemeinsam gegen Ausgrenzung und für ein selbstbestimmtes Leben von Menschen mit und ohne Behinderungen ein», sagt Institutsleiter Mark Wid-

mer. Er übernahm die Leitung des Wohnheims 2019 von Res Linder und blickt auf eine lange Karriere als PTA-Leiter zurück. Das PTA-Wohnheim an der Route de Neuchâtel in Neuenstadt habe sich von Jahr zu Jahr professionalisiert und biete heute 46 Menschen mit Behinderungen ein Zuhause. Als Folge der Entwicklung fehle heute ein verbindendes architektonisches Grundkonzept. Auch die Infrastruktur werde den Bedürfnissen der Bewohnenden und deren Angehörigen nicht mehr gerecht. «Mit modernen Elektrollstühlen sind die engen Durchgänge des Wohnheims nur mit Mühe passierbar. Auch sonst mangelt es vielerorts an Barrierefreiheit», so Widmer alias «Schöggü».

Autonom. Das seit 30 Jahren bestehende Wohnheim in Neuenstadt soll sich in das «PTA Village» verwandeln: ein inklusives Dorf, wo sich Menschen mit und ohne Behinderungen begegnen, wo Generationen aufeinandertreffen, wo gear-

ÉCONOMIE

«Élargir mon horizon»

Fabian Engel, président depuis neuf ans de l'Union du commerce et de l'industrie, section Bienne-Seeland/Jura bernois, fait le constat d'une économie qui souffre d'un manque de personnel qualifié et d'idéologues dogmatiques.

PAR HANS-UELI AEBI

BIEL BIENNE: La question qui taraude tout le monde: que signifie la fin du Crédit Suisse?

Fabian Engel: Une faillite aurait été un désastre pour l'économie. La reprise par l'UBS et les garanties de l'État rassurent les marchés financiers et ont un effet positif sur l'économie mondiale. C'est très important pour le site de Bienne et la région. Nous avons de nombreuses entreprises industrielles qui exportent beaucoup.

Vous êtes président de l'UCI Bienne-Seeland Jura bernois depuis neuf ans. Qu'avez-vous pu réaliser?

Nous avons fusionné avec l'UCI du Jura bernois et comptons désormais plus de quatre cent cinquante membres. Pendant la crise de la Corona, nous avons pu rapidement mettre en place les portails d'information nécessaires avec le canton et d'autres associations économiques. Le dernier succès en date a été le rejet du budget de la ville de Bienne qui aurait entraîné une hausse massive des impôts pour les entreprises.

En quoi l'UCI se distingue-t-il de l'association des PME ou de la chambre économique Bienne-Seeland (CEBS)?

Nous faisons partie d'Economie Suisse, chez nous il y a aussi les grands, comme Rolex ou Swatch. PME réunit plutôt les petites entreprises et l'artisanat. La CEBS travaille beaucoup avec les communes et les institutions de formation et reçoit également des fonds publics. Elle peut donc s'exprimer de manière moins pointue que les PME et l'UCI.

Quelles sont les circonstances qui donnent du fil à retordre à vos membres?

Le chaos de la circulation sur l'axe nord aux heures de pointe. En raison du contournement ouest non résolu, cela nous accompagnera encore pendant de nombreuses décennies. En matière d'impôts sur les entreprises, le canton de

Berne est le dernier de Suisse. Et les personnes à haut revenu préfèrent souvent habiter dans les cantons de Soleure ou de Fribourg.

Vous écrivez dans le rapport annuel 2022: «Et même au niveau de la politique régionale, il semble y avoir encore beaucoup de sable dans les rouages.» Qu'entendez-vous par là? À Bienne, on a désappris le consensus fédéral. Les idéologues exaltés exigent le «Road Pricing», une réduction supplémentaire des places de parc ou des droits de préemption des pouvoirs publics lors de transactions foncières. Ces gens oublient souvent que l'économie crée des emplois, paie beaucoup d'impôts et cofinance le service public dont on parle tant.

Le gouvernement de la ville s'efforce de créer de bonnes conditions pour l'économie, comment le vivez-vous?

Nous entretenons des échanges constructifs avec le maire Erich Fehr. Mais il est souvent freiné par le parlement de gauche ou laissé sur le carreau. L'exemple parfait a été la débâcle d'Agglolac, où presque rien de raisonnable ne verra le jour au cours des vingt prochaines années. Il est dommage qu'un politicien exécutif pragmatique comme Erich Fehr ne trouve plus de majorité dans ses propres rangs.

Qu'en est-il de la pénurie de main-d'œuvre qualifiée chez vos membres? Celle-ci est toujours aussi aiguë dans tous les secteurs. C'est pourquoi nous sommes tributaires de l'immigration de personnel qualifié. La politique doit veiller à ce que les bonnes personnes puissent nous rejoindre.

Depuis peu, un chauffeur suédois travaille dans notre entreprise. Nous devons entretenir et développer de manière conséquente notre système de formation duale. Les salons de l'orientation pro-

fessionnelle et les semaines du Choix professionnel apportent une contribution précieuse.

Quelle est l'image de Bienne auprès des hommes d'affaires d'autres régions?

Une image ambivalente: nos industries d'exportation performantes et notre secteur horloger sont applaudis, tout comme le nouveau parc d'innovation. En revanche, des villes comme Bienne ou Berne ont la réputation d'être prises dans l'état d'une politique de gauche, où les grands projets ne peuvent plus guère être réalisés et où la doctrine réglementaire sévit.

Ce mardi, l'UCI a organisé un «petit-déjeuner économique» au restaurant Rotonde à Bienne. Thème central: les prix de l'énergie. Pourquoi?

Il y a un an, de nombreuses entreprises craignaient une multiplication des prix de l'énergie. Certaines ont même mentionné qu'elles devraient mettre la clé sous le paillason. Nous avons besoin de stabilité en matière de prix et de sécurité d'approvisionnement. La crise énergétique a aussi des côtés positifs. On se pose la question: comment faire des économies? Souvent, on peut obtenir de grands effets avec de petits efforts.

Que vous apporte personnellement la présidence de l'UCI?

Il ne s'agit pas de moi ou d'un avantage en ma faveur. Je veux m'engager pour la région et la faire progresser. Grâce à l'UCI, je fais la connaissance de nombreuses personnes intéressantes, j'ai un aperçu sur d'autres secteurs ainsi que sur la politique. Entre-temps, d'autres fonctions se sont ajoutées: je suis membre du conseil d'école de «Formation continue Biel/Bienne» et juge spécialisé auprès du tribunal du travail et du commerce. Toutes ces activités élargissent mon horizon.

SOCIAL

Appel aux dons

Les Scouts Malgré Tout (SMT), Bienne, prévoient un Village SMT PTA» inclusif à La Neuveville, réalisé par des dons.

PAR MICHÈLE MUTTI

L'époque où les personnes handicapées étaient reléguées en marge de la société est révolue depuis longtemps. Il y a 60 ans, sous la direction du légendaire André «Spatz» Meier (tout premier «Biennois de l'année» en 1983), le premier groupe scout pour personnes handicapées de la région, le PTA Bienne, a vu le jour. Un an plus tard déjà, le premier camp d'été a eu lieu avec 40 participants, dont 13 scouts en chaise roulante. Le premier foyer SMT pour personnes handicapées a vu le jour il y a 40 ans à la route d'Aegerten à Bienne. Le déménagement à la Neuveville a eu lieu en 1993.

Accessibilité pour tous.

«Nous vivons - comme autrefois 'Spatz' - l'idée d'inclusion et nous nous engageons ensemble contre l'exclusion et pour une vie autodéterminée de personnes avec et sans handicap», explique Mark Widmer, directeur de l'institution. Il a repris la direction du foyer en 2019, succédant

à Res Linder, et a derrière lui une longue carrière de directeur d'institution spécialisée. Le foyer SMT de la route de Neuchâtel à La Neuveville s'est professionnalisé d'année en année et offre aujourd'hui un logis à 46 personnes handicapées. Conséquence de cette évolution, il manque aujourd'hui un concept architectural fédérateur. L'infrastructure ne correspond plus non plus aux besoins des résidents et de leurs proches. «Les passages étroits de la résidence sont difficilement praticables avec des fauteuils roulants électriques modernes. L'accessibilité fait également défaut de nombreux endroits», explique Widmer, alias «Schöggü».

Autonome. Le foyer d'hébergement de La Neuveville, qui existe depuis 30 ans, doit se transformer en «village SMT»: Un village inclusif, où les personnes avec et sans handicap se rencontrent, où les générations se côtoient, où l'on travaille, où l'on habite, où l'on vit et où l'on revit. «Pour concrétiser cette

vision, il faut construire et repenser l'espace existant. Le 'Village SMT' doit être construit sur un terrain qui appartient déjà à la PTA de Bienne et qui offre suffisamment d'espace pour cela. Le cœur du village est le foyer SMT avec de nouveaux bâtiments. Il ne s'agit pas d'agrandir l'offre, mais surtout de l'améliorer», ajoute le directeur. Concrètement, huit groupes d'habitation et quatre petits appartements autonomes pour l'habitat assisté doivent voir le jour, avec de la place pour environ 50 résidents. «De plus, nous comptons sur environ 20 à 50 visiteurs externes par jour. Un jour normal, jusqu'à 150 personnes, handicapées ou non, se croisent», explique Mark Widmer. L'institution SMT souhaite créer des emplois qui donnent du sens et de l'identité et qui apportent structure et épanouissement dans le quotidien des personnes handicapées.

Dons. Le coût total du «Village SMT» devrait s'élever à environ 21 millions de francs. «Les ressources financières existantes ne suffisent pas à assurer le financement. Le projet ne peut être réalisé qu'avec des dons.» Une campagne est prévue à cet effet, elle devrait générer environ sept millions de francs. Le début des travaux est prévu pour 2025/26, le village devrait être habitable dans cinq ans.



PHOTO: HANS-UELI AEBI

Fabian Engel: «Wir brauchen Stabilität bei Preisen und Versorgungssicherheit.»

Fabian Engel: «Nous avons besoin de stabilité en matière de prix et de sécurité d'approvisionnement.»



PHOTO: JOEL SCHWEIZER

Mark Widmer: «Das PTA-Village lässt sich nur mit Spenden verwirklichen.»

Mark Widmer: «Il ne s'agit pas d'agrandir l'offre, mais surtout de l'améliorer.»